Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 277 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Donnerstag den 27. November 1930 | 55. Jahrgang

Neues vom Tage.

— In Köln ist im Alter von 55 Jahren der Erbauer der Hochhäuser von Köln, Aachen, Düsseldorf und Essen, Professor Dr. Jakob Koerfer, gestorben. Er hatte sich am Donnerstag vergangener Woche einer Operation unterziehen müssen.

— Zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs von Norwegen fand in Oslo im königlichen Schloß ein Essen statt. Vor dem Schloß hatte sich unterdessen eine auf 40 000 Köpfe geschätzte Menschenmenge angesammelt, die in Hochrufe auf den König und die Königin ausbrach.

— Der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

— Die Umtriebe der organisierten Verbrecherbanden haben in den Vereinigten Staaten einen solchen Umfang angenommen, daß sich jetzt Präsident Hoover selbst dazu offiziell geäußert hat. Der Präsident erklärte, das Gewissen des amerikanischen Volkes erwache. Es bedürfe keiner neuen Gesetze, sondern nur der energischen Anwendung der bereits bestehenden.

Drei ernste Fragen.

☐ Der Beschluß der Wirtschaftspartei, das Reichskabinett Brüning nicht weiter zu unterstützen, hat die politische Lage, die an und für sich schon recht gespannt war, noch mehr kompliziert. Die erste Folge dieses Beschlusses war das Rücktrittsgesuch des wirtschaftsparteilichen Reichsjustizministers Dr. Bredt. Er wollte auf Verlangen seiner Parteifreunde schon einmal aus seinem Amte scheiden. Damals — es war im September dieses Jahres — machte ihn aber der Reichspräsident darauf aufmerksam, daß die jetzige Reichsregierung kein Kabinett der Parteien sei, und bat ihn, auf seinem Posten zu bleiben. Dieser Bitte fügte sich Dr. Bredt. Daß sie jetzt, nach seinem abermaligen Rücktrittsgesuch, ein zweites Mal an ihn ergehen wird, ist nicht anzunehmen. Zwar wird aus Berlin gemeldet, der Reichskanzler wolle zunächst noch einmal mit Dr. Bredt, der zur Zeit krank in Marburg weilt, sprechen und deshalb abwarten, bis dieser, voraussichtlich in der kommenden Woche, wieder in Berlin ist — aber selbst wenn die Entscheidung bis zu diesem Zeitpunkt hinausgeschoben werden sollte, ist nicht daran zu zweifeln, daß das Rücktrittsgesuch dieses Mal genehmigt werden wird. Dr. Bredts weiteres Verbleiben würde ja auch der Reichsregierung nach der offiziellen Absage der Wirtschaftspartei kaum mehr etwas nützen.

Was wird nun das Reichskabinett tun? Zunächst einmal wird es sich die Frage vorgelegt haben, welche Möglichkeiten zur Durchführung des großen Finanz- und Wirtschaftsprogramms jetzt noch bleiben. Die Reichsregierung wird bei der Prüfung dieser Frage zu der Auffassung gekommen sein, daß die Möglichkeit, das Programm auf parlamentarischem Wege zu verabschieden, sehr gering geworden ist. Die in der Reichsregierung noch vertretenen Parteien — Zentrum, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, Staatspartei, Volkskonservative — verfügen im Reichstag über nur noch 140 von den 577 Sitzen. Auch wenn die Wirtschaftspartei dabeigeblieben wäre, hätte das noch immer keine Mehrheit gegeben, aber es wären doch 23 Stimmen — das ist die Mitgliederzahl der wirtschaftsparteilichen Reichstagsfraktion — mehr gewesen. Die Oppositionsparteien aber verfügen, selbst wenn man dazu zunächst nur Nationalsozialisten, Deutschnationale, Kommunisten und Wirtschaftspartei rechnet, schon über 248 Stimmen. Bereits aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß das Regierungsprogramm nur dann Annahme finden kann, wenn die 143 Abgeordnete starke sozialdemokratische Fraktion dafür eintritt, und wenn außerdem von den kleineren Reichstagsgruppen — Christlich-Soziale usw. — noch weitere Stimmen dafür abgegeben werden. Auf jeden Fall steht die Entscheidung wieder einmal auf Spitz und Knopf.

Es ist schon heute sicher, daß der Reichskanzler, sobald er sieht, daß er für sein Finanzprogramm keine Mehrheit zusammenbringen wird, dieses Programm auf dem Wege der Notverordnung durch den Reichspräsidenten in Kraft setzen wird. Aber auch dann ist die Lage noch keineswegs geklärt. Denn die Reichsverfassung schreibt bekanntlich vor, daß derartige Notverordnungen „auf Verlangen des Reichstags außer Kraft zu setzen" sind. Es ist natürlich nicht daran zu zweifeln, daß von irgendeiner der Oppositionsparteien ein entsprechender Antrag im Reichstag eingebracht werden wird. Dann muß der Reichstag durch seine Abstimmung darüber die Notverordnung entweder nachträglich gutheißen — oder aber, er verlangt ihre Aufhebung. Auch wie diese Abstimmung ausgehen wird, vermag heute noch kein Mensch zu sagen. Im Sommer dieses Jahres ist die Abstimmung über eine Notverordnung des Reichspräsidenten bekanntlich für die Regierung negativ ausgefallen, d. h. der Reichstag hat die Aufhebung verlangt. Die Regierung mußte nach der Reichsverfassung diesem Verlangen nachgeben, hat dann aber sofort den Reichstag aufgelöst und hinterher die gleiche Notverordnung erneut erlassen. Wir stehen jetzt wieder vor einer ganz ähnlichen Situation. Drei Fragen ergeben sich aus ihr:

1. Ist trotz des Ausscheidens der Wirtschaftspartei eine parlamentarische Durchführung des Regierungsprogramms möglich?

2. Wenn nicht, und wenn dann die Reichsregierung ihr Programm durch Notverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft setzt, wird dann der Reichstag die Wiederaufhebung dieser Verordnung verlangen?

3. Wenn die Wiederaufhebung tatsächlich verlangt werden sollte, wird die Reichsregierung dann den Reichstag erneut auflösen?

Drei Fragen, drei ernste Fragen! Ihre Lösung steht unmittelbar bevor. Denn die Besprechungen des Reichskanzlers, die über die Stellungnahme der Parteien Klarheit bringen sollen, sind dem Abschluß nahe. Und am nächsten Mittwoch tritt bereits das Plenum des Reichstags wieder zusammen.

Senkung von Eisenbahntarifen

Keine allgemeine Ermäßigung der Tarife. — Senkung der Kohlenausfuhrtarife. — Die Finanzlage der Reichsbahn. — Mindereinnahmen von 700 Millionen Mark. — Die Vertretung der Länder im Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Tagung der Reichsbahngesellschaft.

In Berlin tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage, wie weit und in welcher Weise die Reichsbahn bei dem Preisabbauprogramm der Reichsregierung durch Senkung der Tarife helfen kann.

Eine allgemeine Tarifermäßigung zur Zeit zu genehmigen, sieht sich der Verwaltungsrat nicht in der Lage, da die damit verbundenen Mindereinnahmen dazu zwingen würden, so scharfe Drosselungen bei der notwendigen Beschaffung von Schienen und Wagen sowie bei der Ausführung von Bauten vorzunehmen, wie sie weder vom Standpunkt der Betriebssicherheit, noch von dem der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit tragbar wären.

Vorerst Senkung der Tarife für Kohlenausfuhr.

Die Senkung von einzelnen Tarifen wird schon bisher, soweit es die Finanzlage irgend gestattet, durch Ausnahmetarife vorgenommen, um Produktion und Arbeitsmarkt zu befruchten.

In diesem Sinne gab der Verwaltungsrat die Genehmigung, den Kohlentarif für die Ausfuhr und nach Wettbewerbsgebieten zum 1. Dezember wesentlich herabzusetzen. Eine günstige Auswirkung auf den Kohlenabsatz und auf die allgemeine Preis- und Wirtschaftsgestaltung kann aus dieser Senkung von Kohlentarifen erwartet werden. Im übrigen prüft die Hauptverwaltung zur Zeit die Möglichkeit von Frachtsenkungen bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung, um die Preissenkungsaktion der Reichsregierung zu stützen. Der Anteil der Fracht, namentlich am Kleinhandelspreis bei Waren der unmittelbaren Lebenshaltung, wird freilich immer wieder weit überschätzt.

Mindereinnahmen der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich eingehend mit der weiteren Finanzwirtschaft der Reichsbahn. Die Finanzlage hat sich infolge der Wirtschaftsdepression und des Wettbewerbs anderer Verkehrsmittel dahin entwickelt, daß für das Jahr 1930 mit einer Mindereinnahme von über 700 Millionen Reichsmark gegenüber dem Vorjahre gerechnet werden muß.

Es tritt für dieses Jahr eine Erleichterung dadurch ein, daß das Reich in dankenswerter Weise auf langfristige Forderungen an die Reichsbahn verzichtet hat und daß ein Vortrag aus den Erträgnissen früherer Jahre zur Verfügung steht. Eine Anpassung des gesamten Betriebsdienstes an den gesunkenen Verkehr und die Drosselung von jetzt notwendigen Sachausgaben ist bereits für 1930 bis aufs äußerste durchgeführt. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit für das Jahr 1931, in dem einmalige Hilfen wie in diesem Jahre kaum zu erwarten sein werden.

Lediglich steht eine Minderausgabe von 19 Mill. Rmk. durch die Senkung des Kohlenpreises als sicher fest, eine Ersparnis, die durch die Mindereinnahmen aus der erwähnten Kohlentarifermäßigung und aus der vermehrten Abwanderung der Kohle auf die Wasserstraßen aufgebraucht wird. Weitere Ersparnisse sind aus der vom Reich beabsichtigten Herabsetzung der Beamtengehälter zu erwarten, der sich die Reichsbahn bezüglich ihrer Beamtenschaft anpassen wird.

Die Mitglieder des Vorstandes haben dem Verwaltungsrat gegenüber auf 20 Prozent ihrer gesamten Bezüge verzichtet. Der Verwaltungsrat hat beschlossen, alle Dienstaufwandsentschädigungen vom 1. Januar 1931 ab um 20 Prozent herabzusetzen. Weitere Entlastungen durch verringerte Personalausgaben und gesenkte Preise sind im nächsten Jahre zwar zu erwarten, reichen jedoch nach der jetzigen Sachlage nicht aus, die zu erwartenden Mindereinnahmen auszugleichen.

Bei dieser Finanzlage hält es der Verwaltungsrat mehr als je für nötig, die Wirtschaft der Reichsbahn mit der größten Vorsicht zu führen. Auch die Finanzwirtschaft des Jahres 1931 muß auf klarer Grundlage aufgebaut werden. Durch die Erhaltung gesunder Reichsbahnfinanzen wird der deutschen Wirtschaft der beste Dienst erwiesen.

Länder und Reichsbahngesellschaft.

Zu der verfassungsrechtlichen Streitsache zwischen dem Reich und den Ländern Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden wegen Benennung von Mitgliedern zum Verwaltungsrat der Reichsbahn wird vom Reichsverkehrsminister folgendes mitgeteilt:

Das Verfahren ist im Einvernehmen zwischen der Reichsregierung und den beteiligten Länderregierungen durchgeführt worden, um eine endgültige Klarstellung der Rechtsfrage herbeizuführen. Durch das Urteil des Staatsgerichtshofes entstehen für die Reichsregierung keine Schwierigkeiten, weil sie für Sachsen bis zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes einen Sitz im Verwaltungsrat offengehalten und im Einvernehmen mit der badischen Regierung eine dieser Regierung genehme Persönlichkeit in den Verwaltungsrat bereits berufen hat.

Außerdem ist zwischen dem Reichsverkehrsminister und der bayrischen und württembergischen Regierung schon vor dem Erlaß des Urteils des Staatsgerichtshofes eine vorläufige Einigung über die weitere Vertretung ihrer Länder im Reichsbahnverwaltungrat erzielt worden.

Die Osthilfe.

Aus dem Haushaltsausschuß des Reichstags.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Mittwoch zunächst mit den Anträgen zur Osthilfe. Zu erregten Protesten der Linken kam es, als der nationalsozialistische Abgeordnete Dr. Albrecht als Berichterstatter sich in abfälliger Weise über die Tätigkeit des Ausschusses äußerte und betonte, daß die nationalsozialistischen Abgeordneten durch Uebernahme von Referaten keinesfalls die Absicht dokumentieren wollten, sich in den „geschäftigen Müßiggang" der Reichstagsarbeit einzuschalten. Der Vorsitzende des Ausschusses wies den Referenten darauf hin, daß der Ausschuß zwölf Jahre lang auch in politisch schwierigster Zeit stets sachlich gearbeitet hätte und daß es insbesondere Aufgabe des Ausschußreferenten sei, zur Sache zu sprechen, da er nie als Parteiredner, sondern im Auftrage des Ausschusses seinen Bericht erstattete. Auf sachliche Einzelheiten, die dann der Referent vorbrachte, antwortete Reichsminister Treviranus. Es handelt sich in der Hauptsache um Erläuterungen zur Durchführung der Notverordnung.

Zum Schluß erklärte Reichsminister Treviranus, daß die Durchführung der Osthilfe in dem Maße, wie sie seinerzeit der Reichstag beschlossen habe, unabhängig von einem Wechsel in der Personalbesetzung der Reichsregierung gesichert sei. Doch sei die Reichsregierung sich darüber klar, daß durch die Devise auf dem Weltmarkt, die in Verfolg der Reichstagsauflösung und der Wahlen aufgetreten und gegenwärtig noch nicht behoben sei, die Beschaffung der für die insgesamt vorgesehene Zeitdauer von fünf Jahren wesentlich erschwert sei. Im übrigen sei auch die Reichsregierung sich darüber im klaren, daß auch der steigenden Not gerade das Gewerbe empfindlich getroffen werde.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Donnerstag.

Die Beiträge zur Invaliden-Versicherung

Erhöhung für nächstes Jahr.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß für das nächste Jahr eine Erhöhung der Beiträge in der Invalidenversicherung bevorsteht und zwar in der Art, daß man das Lohnklassensystem, das bisher bei einem Wochenverdienst von 36 Mark endete, durch stärkere Heranziehung der höheren Löhne ausbaut.

Die Notwendigkeit der Beitragserhöhung ergibt sich daraus, daß die Invalidenversicherung, die im vorigen Jahre einen Ueberschuß von 303 Millionen Mark hatte und im laufenden Jahr voraussichtlich noch einen Ueberschuß von 41 Millionen haben dürfte, im nächsten Jahr ein erhebliches Defizit befürchten läßt. Die Ausgaben für Renten und für freiwillige Leistungen sind so gestiegen, daß die Invalidenversicherung im nächsten Jahr mit Gesamtausgaben von 1162 Millionen Mark rechnen muß, während aus Beiträgen, Zinsen usw. lediglich Einnahmen von 1100 Millionen Mark zu erwarten sind.

Der Rücktritt des Reichsjustizministers.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist das Rücktrittsgesuch des Reichsministers der Justiz Prof. Dr. Bredt in der Reichskanzlei eingegangen.

Nach einer fernmündlichen Vereinbarung zwischen Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsminister Dr. Bredt ist die Erledigung des Schreibens bis nach der Rückkehr des noch erkrankten Ministers nach Berlin, die für Anfang nächster Woche zu erwarten steht, zunächst noch zurückgestellt. Infolgedessen ist auch ein Vortrag des Reichskanzlers in dieser Angelegenheit beim Reichspräsidenten zunächst noch nicht nachgesucht.

Der polnische Terror.

Eine tendenziöse Entstellung.

Nach einer Meldung aus Warschau hat das polnische Innenministerium der amtlichen polnischen Telegraphenagentur eine Darstellung der letzten Ereignisse in Polnisch-Oberschlesien gegeben, in der es u. a. heißt: „Die Behörden haben Ruhe und Wahlsicherheit (!) sowohl in der Vorwahlperiode wie auch am Tage der Wahl zum Senat und zum schlesischen Sejm gewährleistet. Die Ruhe wurde nur in einigen Ortschaften wegen allzu lebhafter Wahlagitation gestört.

Am erheblichsten ist der ruhige Wahlverlauf durch herausforderndes Auftreten des schon seit einer Reihe von Jahren durch seine Hetztätigkeit bekannten Harflinger gestört worden, auf Grund dessen durch einen deutschen Stoßtrupp der Polizeifunktionär Schnapka im Augenblick, da er seiner Dienstpflicht nachkam, ermordet wurde. Ueberdies sind noch drei polnische Bürger deutscher Nationalität geschlagen und einige Lokale in Hohenbirken zerstört worden. Entgegen den tendenziös verbreiteten Nachrichten hat kein polnischer Bürger deutscher Nationalität das Leben verloren. Bei dieser Gelegenheit kann die Feststellung nicht umgangen werden, daß die Aufgabe der Behörden durch einen verleumderischen Feldzug gewisser Organe der Auslandspresse planmäßig erschwert wird, die es sich augenscheinlich zum Ziele gesetzt haben, zwischen Deutschland und Polen ständig zu hetzen."

Wenn die polnische Regierung glaubt, mit solchen Mätzchen Tatsachen aus der Welt schaffen zu können, ist sie sehr im Irrtum!

*

Bei den Wahlen ist es in Golassowitz zu Ausschreitungen gekommen, deren Opfer ein polnischer Schutzmann wurde. Wie die „Kattowitzer Zeitung" meldet, hatte der Pastor von Golassowitz Harflinger in Gegenwart des Kirchenpräsidenten Voß-Breslau eine etwa halbstündige Unterredung mit Präsident Calonder. Dem Präsidenten wurde auch die Bitte vorgelegt, der deutschen evangelischen Gemeinde in Golassowitz zu einem ausreichenden Schutz zu verhelfen. In Golassowitz selbst sind inzwischen 30 Personen, darunter der Küster und Organist, verhaftet worden. Diese wurden zunächst im Keller der Polizeikommandantur untergebracht. In der Stadt sind von Aufständischen gestellte Wachen aufgezogen.

Außerordentliche Tagung des Völkerbundsrats?

Wie aus Berlin gemeldet wird, prüft das Reichskabinett, das sich zur Zeit mit den polnischen Terrorverhandlungen gegen die deutsche Minderheit in Oberschlesien beschäftigt, auch die rechtliche Frage, ob es möglich ist, auf Grund des vorliegenden Tatsachenmaterials eine außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates zu beantragen. Nach Artikel 1 Abs. 5 und 6 der Geschäftsordnung des Völkerbundsrates muß unter Einhaltung einer ausreichenden Frist eine außerordentliche Tagung des Rates einberufen werden, wenn ein Mitglied des Rates oder drei Mitglieder des Völkerbundes einen dahin gehenden Antrag an den Generalsekretär stellen.

Seit Bestehen des Völkerbundes ist der Rat erst dreimal zu außerordentlichen Tagungen zusammenberufen worden: zum ersten Male im November 1923 zur Regelung der Oberschlesienfrage, sodann im Februar 1925 zur Beilegung des griechisch-bulgarischen Grenzkonflikts und schließlich im Februar 1926 zur Beratung über das Aufnahmegesuch Deutschlands in den Völkerbund. — Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages wird am 2. Dezember zusammentreten, um ebenfalls zu den Zwischenfällen in Oberschlesien Stellung zu nehmen.

Nach Schachts Amerikareise.

Ein Interview.

Kurz vor seiner Abreise mit dem Lloyddampfer „Columbus" aus Amerika äußerte sich Dr. Schacht dem Vertreter eines Nachrichtenbüros gegenüber sehr befriedigt über seine Amerikareise. Er sei, so sagte der ehemalige Reichsbankpräsident, überall auf das freundlichste aufgenommen worden und habe feststellen können, daß das Interesse für internationale Fragen nicht nur im Osten, sondern auch im Westen der Vereinigten Staaten außerordentlich lebhaft sei. Neben dem Reparationsproblem erweckten besonderes Interesse folgende Fragen: Paneuropa, Kolonialwirtschaft, die deutsche Währungspolitik und die Verhältnisse auf dem internationalen Geldmarkte. Die Beantwortung der Frage, wie er sich persönlich zu der weiteren Behandlung der von ihm erörterten Probleme einstelle, lehnte Dr. Schacht ab. Ueber seine eigenen weiteren Pläne befragt, erklärte Dr. Schacht er beabsichtige, nach seiner Rückkehr nach Europa sich seinen privaten Interessen zu widmen.

Zu der Rede Dr. Schachts vor dem Oekonomischen Klub wird noch berichtet: Besonderen Eindruck machte Dr. Schachts Befürwortung einer Rückgabe der deutschen Kolonien, sowie seine Bemerkung, als Volkswirtschafter und Geschäftsmann erscheine es ihm geradezu absurd, daß, nachdem die Kriegsführenden rund 880 Milliarden Mark im Kriege verpulvert hätten, jetzt lediglich alle Mühe darauf verwandt werde, aus einem einzigen Mitglied der internationalen Kulturgemeinschaft weitere 40 Milliarden herauszupressen und dadurch die Welt in dauernder politischer, sozialer und wirtschaftlicher Unruhe zu erhalten, anstatt alle Bemühungen gemeinsam auf die Förderung der Weltwirtschaft zu richten.

Rüstungskredite in der französischen Kammer.

Noch eine Milliarde für Heereszwecke.

Die französische Kammer hat die Aussprache über die Zusatzkredite für die nationale Verteidigung im Budgetjahr 1930/31 begonnen. Es handelt sich um einen Betrag von rund einer Milliarde.

Der sozialistische Abgeordnete Renaudel teilte mit, daß seine Fraktion gegen die Vorlage stimmen werde und behauptete, daß man diese Kredite deshalb anfordere, weil gewisse Munitionsbestände für die Feldzüge in Marokko und Syrien verbraucht worden seien. In der Unterkommission für die nationale Verteidigung sei man sich darüber einig, daß es sich bei der Vorlage nur um einen Teil eines viel weitergehenden Programmes handele, das nicht eine Milliarde, sondern zehn Milliarden erfordern werde. Die Sozialisten, so sagte er, würden schon um deswillen nicht für die Kredite stimmen, weil man anscheinend an die Heraufsetzung der Dienstzeit auf achtzehn Monate oder zwei Jahre denke. Die Verteidigungsorganisation der Grenzen und die Anlegung von Kriegslagern sei nicht so erfolgt, wie ursprünglich vorgesehen. Das Kriegsbudget nehme einen gewaltigen Umfang an. Der Redner wandte sich auch gegen den — wie er sagte — Wahnsinn, eine Flotte bauen zu wollen, die denen der drei großen Seemächte Widerpart halten könnte.

Der unabhängige Abgeordnete Mandel bezeichnete die Kreditvorlage als notwendig, bedauert aber, daß man nicht ein allgemeines Rüstungs- und Grenzverteidigungsprogramm aufgestellt habe. Frankreich habe zu sehr unter seiner ungenügenden Rüstung im Jahre 1914 gelitten, als daß es sich einer derartigen Gefahr nochmals aussetzen würde. Wenn Deutschland Frankreich vor die vollendete Tatsache einer Grenzveränderung stellen wolle, würde Frankreich einmütig alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, damit weder ihm noch seinen Alliierten Schaden zugefügt werde.

Die Weiterberatung wurde dann vertagt.

Politische Tagesschau

Kein deutscher Moratoriumsantrag beabsichtigt.

Berlin, 27. Nov. Die Meldung des Londoner Korrespondenten der „New York Times", daß Deutschland beabsichtige, Anfang des nächsten Jahres ein Moratorium nachzusuchen und daß Reichsaußenminister Dr. Curtius diese Absicht den Botschaftern der Reparationsgläubigermächte mitteilen wolle, entbehrt, wie wir von zuständiger Seite hören, jeder Grundlage.

Mißfallen des Reichspräsidenten über die Stahlhelm-Romreise

Berlin, 27. Nov. Reichspräsident von Hindenburg hat in seiner Eigenschaft als Ehrenmitglied des Stahlhelms, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, der Leitung des Stahlhelms sein Mißfallen über die Vorkommnisse anläßlich der Rom-Reise einer Stahlhelmgruppe ausgesprochen. — Die Stahlhelmabordnung hatte bekanntlich Mussolini das Stahlhelmabzeichen überreicht.

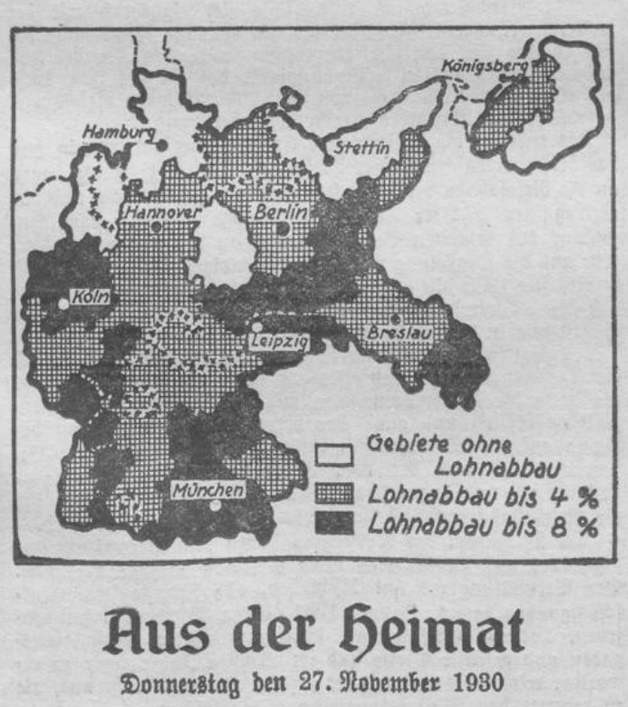
Die Verhandlungen über die Arbeitszeit bei der Reichsbahn. Die Verhandlungen zwischen den Eisenbahnerorganisationen und der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft über die von den Gewerkschaften geforderte Arbeitszeitverkürzung haben heute erneut begonnen. Während die Reichsbahngesellschaft bisher ihren Standpunkt aufrecht erhalten hat, daß die Ueberarbeitszeit nicht in Fortfall gebracht werden kann, bestehen die Gewerkschaften darauf, daß die Arbeitszeit verkürzt wird, um Entlassungen zu vermeiden und die Wiedereinreihung von Erwerbslosen in den Produktionsprozeß zu ermöglichen.

Ein ungarisches Dementi. Das ungarische Telegraphenkorrespondenzbüro meldet: Einzelne ausländische Blätter verbreiten das Gerücht, daß ein russisch-italienisch-deutsch-ungarischer Block in Bildung begriffen sei und daß im Interesse des Zustandekommens des Bundes Italien mit Rußland vermittle. An zuständigen Stellen wird mit aller Entschiedenheit erklärt, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehrten.

Ein diplomatischer Schritt Kanadas. Die Beschlagnahme des kanadischen Motorbootes „Good Luck", das eine Ladung Spirituosen an Bord hatte, durch Beamte der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird anscheinend zu einem diplomatischen Schritt führen. Es verlautet, die kanadische Regierung wolle Einspruch dagegen erheben, daß das kanadische Schiff von dem amerikanischen Zerstörer beschossen und gerammt worden sei. Es wird versichert, daß das Motorboot zum mindesten von einer einzölligen Granate und von mehreren Maschinengewehrkugeln getroffen worden sei.

*

:: Havas meldet aus Rio de Janeiro, daß Dr. Julio Prestos, der vor der Revolution zum Präsidenten von Brasilien designiert war, an Bord eines englischen Dampfers nach Europa abgereist ist.



Aus der Heimat

Donnerstag den 27. November 1930

Vortrag über die Möglichkeiten der Ansiedlung von Wittgensteiner Landwirten im Osten.

Mehrfach aus der Bevölkerung heraus geäußerten Wünschen entsprechend, wird Landrat Brossok am Freitag den 28. November, nachmittags 5.30 Uhr in der Wirtschaft Wilhelm Müller in Feudingen einen Vortrag über die Möglichkeiten der Ansiedlung von Wittgensteiner Landwirten in Bauernstellen der östlichen Provinzen Preußens halten und etwaigen Siedlungslustigen Auskunft erteilen. Der Kreisausschuß hat beschlossen, dem Kreistag die Förderung dieser West-Ost-Siedlung durch Uebernahme von Bürgschaften für die Geldbeschaffung vorzuschlagen. Die Provinz Westfalen gibt verbilligte Kredite. Es wäre erfreulich, wenn auch aus der arbeitssamen, genügsamen und mit Lust und Erfolg am landwirtschaftlichen Fortschritt mitarbeitenden Wittgensteiner landwirtschaftlichen Bevölkerung eine Anzahl Familien eine Bauernstelle im deutschen Osten erwerben würden, wie das schon zahlreiche Familien aus den übrigen Teilen Westfalens und den angrenzenden Teilen Hessens getan haben.

—* **Gibt es doch einen strengen Winter?** Starker Herbstvogelzug durch das Maintal. Nach übereinstimmenden Berichten findet augenblicklich eine Wanderung nordischer Vögel nach dem Süden statt, wie sie in solchem Ausmaß noch nicht beobachtet worden ist. Die Tiere befinden sich in einem förmlichen Fluchttaumel, anscheinend, weil sie instinktiv einem bevorstehenden sehr kalten Winter aus dem Wege gehen wollen. Von diesem Vogelstrome wird augenblicklich auch das untere Maintal sehr stark berührt. Tausende und aber Tausende von Vögeln, vor allem Kreuzschnäbel, Eichelhäher, Bergfinken, Bussarde, Milane und Wildgänse fliegen gen Süden und rasten auf ihrem Fluge kurze Zeit an den ruhigeren Stellen des Maintales östlich von Frankfurt, besonders in der Umgebung des Enkheimer Rieds.

—* **Neue Erleichterungen für Reisende mit Monatskarten.** Reisende mit „Monatskarten 2. Klasse für Personenzüge" (nicht mit Schülermonatskarten und Teilmonatskarten) dürfen für die Folge auch Eilzüge in der 3. Klasse ohne Zuschlag benutzen. Wird die 3. Klasse in einem Schnellzug benutzt, so ist der tarifmäßige Eilzugzuschlag dieser Klasse zu zahlen. Auf Entfernungen von 1—35 Klm. in der 3. Klasse Schnellzug ist eine Eilzugszuschlagkarte 3. Klasse „Zone 1" zuzulösen.

*

Laasphe:

* **Universitätsbund.** Der auf den 28. November angesetzte Vortrag des Herrn Lic. Dr. Boette findet nicht statt. Dafür spricht Anfang Dezember Prof. Dr. Niebergall über Spiritismus und Okkultismus. Eine Anzeige erfolgt noch in der Wittgensteiner Zeitung. Herr Lic. Dr. Boette wird seinen Vortrag „Humor des Volkes" an einem späteren Zeitpunkt halten.

* **Ein langer Leichenzug** bewegte sich gestern unter den Trauermärschen der Weifenbacher Kapelle durch unsern Ort und legte Zeugnis davon ab, welcher Beliebtheit der Altveteran Heß sich in seinem Leben, ganz besonders als Kriegervereinskamerad, erfreute. Nicht nur der Laaspher Kriegerverein, der außerordentlich stark vertreten war, sondern auch der Feudinger Kriegerverein gab dem toten, allzeit treuen Kameraden das letzte Geleit. Ergreifend war, als vormittags die gerade hier weilende Stahlhelmkapelle Halle vor dem Hause des Verstorbenen das Lied vom guten Kameraden spielte. Rabbiner Mansbach zeichnete in seiner Grabrede ein Lebensbild des Heimgegangenen, der, seiner Religion treu, auch ein guter Deutscher gewesen sei. Als letzter Abschiedsgruß hallte die dreifache Salve über das Grab des toten Kriegers. Möge ihm die Erde leicht sein!

* **Eine große Freude** bereitete die Stahlhelmkapelle Halle gestern mittag bei ihrem Umzug den Schulkindern dadurch, daß sie vor der neuen Schule einige Stücke spielte. Die Kinder waren um das Platzkonzert gekommen, auf das sie am Dienstag stundenlang gewartet hatten, und wurden nun doch auf diese Weise entschädigt. — Das nächste Ziel der Kapelle, die gestern gegen 2 Uhr unsere Stadt verließ, war Gummersbach, wo sie gestern abend ein Konzert geben wollte.

* **Zur Beachtung.** Für die Lichterkirche übt der gemischte Chor wieder Donnerstagabend 8¼ Uhr in der Kirchschule.

*

** **Amtshausen.** Brand. In der vergangenen Nacht gegen ½1 Uhr wurden die Bewohner unseres Ortes durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Das der Familie Heinrich Hackler gehörige Wohnhaus (Nr. 29) stand in hellen Flammen. Schon nach kurzer Zeit erschien die Feudinger Feuerwehr auf der Brandstätte und nahm sofort energisch die Bekämpfung des Feuers auf. Ihrem tatkräftigen Eingreifen gelang es, das Mobiliar fast vollständig in Sicherheit zu bringen. Das Wohnhaus und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune wurden ein Opfer der Flammen. Ueber die Ursache des Brandes ist nichts bekannt.

*

Erndtebrück:

Konzert. Wir verweisen auf die Anzeige des Männergesangverein „Eintracht" in der heutigen Nummer. Der Verein wird neben einem guten musikalischen Programm mit einer reichen Auswahl schöner Lieder aufwarten und so seinen Gästen zeigen, was gute Schulung und Liebe zum Gesang zu leisten vermag. Neben diesen Darbietungen sind auch einige sehr humoristische Einschaltungen vorgenommen worden, sodaß den Besuchern in jeder Hinsicht ein genußreicher Abend beschieden sein wird. Die Veranstaltung kann jedem Gesang- und Musikfreund daher nur bestens empfohlen werden.

Berichtigung. In unserer Notiz über die Fleischpreise in der Dienstagausgabe ist ein Irrtum unterlaufen. Schweinefleisch kostet nicht 1,10, sondern 1,— Mk. pro Pfund.

*

** **Birkelbach.** Nette Pflänzchen. Hier wurde einer armen Familie von einigen jugendlichen Burschen im Alter von 14 bis 16 Jahren ihr ganzer Vorrat an eingemachten Sachen, wie Himbeersaft, Heidelbeeren und dergleichen gestohlen. Die Namen der Täter sind bereits festgestellt. Wenn es in kleinen Landgemeinden schon zu derartigen Bandendiebstählen kommt, kann einem um die deutsche Jugend Angst und Bange werden.

— **Biedenkopf.** Werbetag. Am kommenden Sonntag veranstaltet der Verein selbständiger Kaufleute, Biedenkopf, einen Werbetag, in dessen Rahmen die Marburger Reichswehrkapelle nachmittags von 5—6 Uhr auf dem Marktplatz spielt und abends im Zühl'schen Saale ein Konzert veranstaltet.

Vermischtes

— **Münchhausen.** Hier ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein dreijähriger Junge spielte in einem unbewachten Augenblick mit einem Feuerzeug, das sich in Brand setzte und die Kleider des Kleinen ergriff. Als die Mutter hinzueilte, hatte das bedauernswerte Kind schon so schwere Brandwunden erlitten, daß es unter großen Qualen nach mehreren Stunden verstarb.

— **Hemfurt.** Die Edertalsperre hatte am vergangenen Sonnabend einen Hochwasserschutzraum von 50 Millionen Kubikmeter zur Verfügung. In der Sperre wurden vom Ederhochwasser 180 Kubikmeter in der Sekunde zurückgehalten und nur 50 Kubikmeter in der Sekunde weitergegeben. Nach Mitteilung der Verwaltung der Edertalsperre besteht die Absicht, den Hochwasserschutzraum möglichst schnell wieder herzustellen.

— **Gudensberg.** Eine furchtbare Bluttat ist am Dienstag morgen von dem Führer des Postautos Fritzlar—Gudensberg entdeckt worden. Er sah auf einem Acker zwischen Dorla und Gudensberg die Leiche eines Mädchens mit durchschnittener Kehle, und benachrichtigte die Polizei von seinem Fund. Es konnte sehr bald festgestellt werden, daß es sich um die 17jährige Tochter Anna des Arbeiters Schmidt aus Gudensberg handelt. Nicht lange danach wurde bekannt, daß der bei dem Landwirt Brede in Deute beschäftigte Melker Reinhold Deckert Selbstmord durch Erhängen begangen hatte. Da seine Kleidung Blut- und Schmutzspuren aufwies, besteht kaum ein Zweifel, daß er die Tat begangen hat und sich dann erhängt hat, zumal er und die Schmidt noch morgens um 3 Uhr auf der Kirmes in Dorla miteinander getanzt haben.

— **Kassel.** Ueberschwemmungen. Durch den endlosen Regen sind überall im Regierungsbezirk Kassel die Bäche und Flüsse stark angeschwollen. Bei Wabern beginnt eine riesige Wasserfläche, die den Bahndamm begleitet, und aus der die Amöneburg sich wie eine riesige Insel heraushebt. Der entstandene See ist viele Kilometer lang und mehrere hundert Meter breit. Auch die Schwalm ist aus ihren Ufern getreten und hat die Straße nach Bischhausen und Schlierbach unter Wasser gesetzt. Um die Ställe zu räumen, mußten Schlachtungen vorgenommen werden. Die ganze Aussaat ist aller Wahrscheinlichkeit nach verloren.

— **Frankfurt a. M.** Helden des Alltags. Der Main ist ein reißender Fluß geworden. Ungeheure, schmutziggelbe Wassermassen führt er zu Tal. Was würden Sie tun, wenn einer da unten am Ertrinken wäre? Würden Sie jetzt einen Kopfsprung in das eiskalte Wasser riskieren? — Einer hat in der Nacht zum Sonntag diese Frage beantwortet. Mit einem glatten, selbstverständlichen Ja! Er stand auf der Alten Brücke und sah plötzlich im Wasser einen menschlichen Körper herantreiben, in dem noch Leben war. — Was geschieht jetzt? Der junge Mann hat sich im Nu seiner sämtlichen Kleider entledigt und springt von der Treppe herunter in das eiskalte Wasser. Er packt den schon Versinkenden mit sicherer Hand und bringt ihn mit äußerster Kraftanstrengung ans Land. Ein anderer hätte jetzt an sich gedacht. In seinen durchfrorenen Körper, an die Möglichkeit einer schweren Erkältung. Aber der junge Mann sah nur das verlöschende Leben des anderen und begann mit sachkundiger Energie das kleine Lebensfünkchen wieder anzufachen. Er arbeitete wie besessen und vergaß ganz, daß er noch nackt wie im höchsten Hochsommer war. Schließlich hängte ihm einer der Umstehenden einen Mantel um. In den erstarrten Körper des Geretteten kehrte das Leben allmählich zurück. Als die Rettungswache kam, war der Mann — ein etwa 50jähriger aus der Thomasiusstraße — bereits bei Bewußtsein. Er kam ins Heiliggeist-Hospital. Vermutlich war er der Einzige, der mit der heldenhaften Tat des jungen Mannes nicht völlig einverstanden war. — Alle übrigen aber schauten dem Retter bewundernd nach, der sich rasch und unauffällig entfernte. Er hieß Robert Wanser und ist ein junger Kandidat der Medizin an der Frankfurter Universität. Selbst wenn er im Examen eine schlechte Note bekommen sollte: er wird ein prächtiger Arzt werden.

— **Dortmund.** Schwere Strafe für einen Brandstifter. Vor kurzem entstand ein erhebliches Schadenfeuer auf dem Schulte-Röddingschen Gut in Dortmund-Derne. Ein 18jähriger landwirtschaftlicher Arbeiter, der eine lieblose Jugend hinter sich hat und dem es infolge des zu frühen Todes seiner Eltern nicht vergönnt war, den Kaufmannsberuf zu erlernen, legte das Feuer an. Urteil: 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus.

— **Lampertheim.** Aus Leichtsinn ein Menschenleben vernichtet. Auf einer Geburtstagsfeier in Laache legte ein junger Mann aus Scherz ein Gewehr auf ein Mädchen an, drückte los — und ein Schuß verletzte die Unglückliche so schwer, daß sie noch in der Nacht starb. Der junge Mann will angenommen haben, daß das Gewehr nicht geladen sei.

— **Eine urbajuvarische Hochzeit.** Bei Rosenheim in Oberbayern waren einige stämmige Oberlandler zur Hochzeit eines Forstarbeiters geladen. Als nun ein Mädchen zu lang mit ein und demselben Burschen tanzte, war im Handumdrehen die größte Rauferei im Gange. Der Saal war zu klein. Im Stiegenhaus krachten die Geländer, so daß die Raufluftigen haufenweise herunterflogen. Als Wurfgeschosse dienten Maßkrüge, Stühle, Bänke und zum Entsetzen des Brautpaares auch die Hochzeitsgeschenke. Der Wirt hieb mit einem Gummiknüppel auf die Oberlandler Burschen ein. Als er aber von dem Schlachtfeld wiederkam, war der Gummiknüppel zerfetzt und er selbst grün und blau geschlagen. Zwei volle Stunden dauerte die Rauferei, dann lagen die Verwundeten auf dem Boden und wurden mit Tischtüchern verbunden. 60 Maßkrüge waren zerschlagen, die ganze Einrichtung demoliert. Den Burschen mußten aus ihren Schädeln die Scherben der Maßkrüge herausgezogen werden. Die Hochzeit war bestimmt so — wie sie sein sollte. Ein gerichtliches Nachspiel wird den Beweis erbringen.

Bei der Mensur überrascht.

Berlin, 27. Nov. Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr wurde der Polizei mitgeteilt, daß sich in den City-Festsälen, Dresdener Straße 42/43, eine große Zahl von Studenten versammelt habe, die dort ihre Mensuren ausfechten wollten. Die Polizei überraschte etwa 300 Studenten und stellte sie fest. Eine große Anzahl von ihnen, die nicht im Besitze von Ausweisen waren, mußte den Weg nach dem nächsten Polizeirevier antreten, wo weitere Feststellungen erfolgten. Etwa gegen 13½ Uhr waren diese beendet. Drei Studenten, die man direkt bei der Mensur überrascht hatte, werden sich wegen Beteiligung an der verbotenen Mensur zu verantworten haben.

— **Mailand.** Ein Eisenbahnzug stürzt 30 Mtr. auf Häuser herab. Auf der in den Marken an der Adriaküste führenden elektrischen Nebenbahnstrecke Amandola—Porto San Giorgio hat sich am Mittwoch morgen ein schweres Eisenbahnunglück zugetragen. Der nach der Küste fahrende Frühzug entgleiste in einer Kurve, wobei sämtliche Wagen aus einer Höhe von 30 Metern auf einige Häuser herabstürzten und zertrümmert wurden. Nach der ersten Meldung gab es sieben Tote und elf Verletzte. Einzelheiten fehlen noch.



Neues Unheil über Japan.

Oben: eine Uferszene aus der japanischen Stadt Numasu, unten: ein Landschaftsbild von der Halbinsel Isu, die von dem neuen Erdbeben mit am schwersten betroffen wurde. Mehr als 200 Tote und über 1000 Verwundete wurden bereits gezählt.

Die etwa 70 Kilometer südwestlich von Tokio gelegene Stadt Mischima auf der Halbinsel Isu ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Nach dem Erdbeben brachen Brände aus. Die Halbinsel Isu war in der letzten Zeit bereits mehrmals der Schauplatz schwerer Erderschütterungen. Das Erdbeben begann um 4.03 Uhr und dauerte ungefähr 10 Minuten. Infolge Störung der Verbindungen fehlen Einzelheiten, doch scheint es, daß großer Schaden in Mischima selbst und auch in der benachbarten Stadt Numasu sowie benachbarten Dörfern angerichtet worden ist. Ueberall haben Brände die Schäden der Erdstöße noch vermehrt. Die Orte, die am meisten gelitten haben, sind Mischoma, Numasu, Nagako, Ito und Atami. Die Sommerstation Hakonenatschi, die 1923 bereits zerstört worden war, wurde von neuem dem Erdboden gleichgemacht.

Was mancher nicht weiß.

Der Papierverbrauch in den Vereinigten Staaten beträgt 62 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, in England 37 Kilogramm, in Deutschland 26 Kilogramm.

Die Inseratenseite in der amerikanischen Zeitung „The Saturday Evening Post" (Auflage 4 Millionen) kostet die Summe von 50 000 Mark.

Der größte Binnenhafen Europas ist Duisburg-Ruhrort. Der von dem Hafen eingenommene Raum beträgt 630 Hektar, die Wasserfläche des Hafens 188 Hektar, die Länge der Ladeufer 44 Kilometer, die Länge der Hafengleise 275 Kilometer (= Duisburg—Bremen).

Der Fachmann bezeichnet mit „der" Forst den Wald im ganzen, mit „die" Forst ein bestimmtes Revier im Walde.

In ganz Großbritannien gibt es keine Lotterien, schon seit dem Jahre 1826 sind solche verboten. Auch in Frankreich gibt es seit 1910 keine staatliche Lotterie mehr.

Jeder siebente Mensch ist im klinischen Sinne tuberkulös, und fast ein Viertel dieser Kranken sind arbeitsunfähig.

Schon die alten Spartaner hatten eisernes Geld im Gebrauch.

Der Kompaß wird erstmalig im Jahre 1190 in Europa erwähnt, doch sollen ihn die Chinesen schon im Jahre 121 nach Christi gekannt haben.

Zum ersten Male schoß man mit Kanonen in der Schlacht bei Crecy, 1346, in dem hundertjährigen Kriege zwischen England und Frankreich.

Es gibt Vögel, deren Blick hundertmal schärfer ist als der des Menschen. Einzelne Vögel vermögen einen Wurm bei Tageslicht auf 100 Meter Entfernung zu erkennen.

In der preußischen Provinz Hessen-Nassau beträgt der Waldbestand 35 Prozent der ganzen Landfläche, in der Mark Brandenburg 33 Prozent, im Freistaat Württemberg 31 Prozent. Es sind dies die drei waldreichsten Gebiete Deutschlands.

Die Fläche des Stillen Ozeans ist genau so groß wie das gesamte Festland der Erde.

Die chirurgische Behandlung des Krebses.

Von Professor Dr. Ludwig Arnsperger — Karlsruhe.

Zum Verständnis der chirurgischen Behandlung des Krebses müssen einige grundlegende biologische Tatsachen der Entstehung und Entwicklung der bösartigen Geschwülste, die unter dem Sammelnamen Krebs bezeichnet sein sollen, hervorgehoben werden.

1. Der Krebs ist eine Geschwulstbildung, die aus Zellen besteht und sich von einer Stelle des Körpergewebes aus entwickelt. Die Krebsgeschwulst bleibt längere Zeit auf ihren Ursprungsort beschränkt. Die Krebsgeschwulst an Haut und Schleimhäuten zerfällt in der Mitte und bildet das Krebsgeschwür, während der Krebs an den Rändern weiterwächst.

2. Die Krebszellen haben von normalen Körperzellen abweichende Eigenschaften. Sie zeigen neben einem veränderten Stoffwechsel und Aussehen der einzelnen Zellen ein schrankenloses Wachstum und die Neigung, nach Verschleppung in die Lymphdrüsen und Einbruch in die Blutbahn, an anderen Stellen des Körpers neue gleichartige Geschwülste (Metastasen) zu bilden.

3. Die Krebskrankheit betrifft hauptsächlich Menschen jenseits des 40. Lebensjahres. Es ist also anzunehmen, daß der jugendliche Körper Schutzkräfte gegen die Krebsentwicklung besitzt, die mit zunehmendem Alter schwächer werden.

Den klinischen Verlauf des Krebsleidens können wir zum besseren Verständnis in 3 Stadien einteilen:

1. Die Krebsgeschwulst ist auf ihren Ursprungsort beschränkt.
2. Die Krebsentwicklung hat auf die benachbarten Lymphdrüsen übergegriffen.
3. Die Krebszellen haben durch Einbruch in die Blutbahn zu Krebsentwicklung in anderen Organen geführt.

Das höchste Ziel der chirurgischen Behandlung ist natürlich die völlige Ausrottung des ganzen Krankheitsherdes durch operative Entfernung der erkrankten Körperstelle. Es ist klar, daß dieses Ziel nur im Anfangsstadium des Krebses, wenn die Geschwulst noch auf ihren Ursprungsort beschränkt ist und noch keine Nachbarorgane ergriffen hat, mit einiger Sicherheit erreicht werden kann.

Wie geht es nun mit den Erfolgen der chirurgischen Behandlung des Krebses? Bei Beantwortung dieser Frage muß zwischen den sichtbaren und der äußeren Untersuchung zugänglichen Krebsgeschwülsten und den Geschwülsten der inneren Organe, besonders des Magens und Darmes, unterschieden werden. Die Krebsgeschwüre der äußeren Haut können, wenn sie noch nicht so groß sind, mit großer Sicherheit radikal entfernt und dauernd geheilt werden.

Schwieriger ist dies schon bei den Krebsen der Brustdrüse, die zwar als derber Knoten in der sonst weichen Brust fühlbar sind, aber anfangs keine Schmerzen oder sonstige Beschwerden machen und daher oft lange Zeit für harmlos oder belanglos gehalten werden. Dadurch geht oft kostbare Zeit verloren; das ist besonders bedauerlich, weil der Brustkrebs im ersten Stadium, d. h. wenn die Lymphdrüsen noch nicht ergriffen sind, mit großer Sicherheit durch die operative Behandlung dauernd geheilt werden kann. Die Statistiken schwanken zwischen 75 und 100 Prozent Heilung.

Wir sprechen von Dauerheilung, wenn nach 5 Jahren kein Rückschlag eingetreten ist; erfahrungsgemäß ist ein späteres Auftreten von Rückfällen selten.

Auch bei den Krebsen des Magen-Darmkrebses berichten viele Operateure über Dauerheilungen, besonders bei Mastdarm- und Dickdarmkrebs. Ich habe am 7. November 1929 den Karlsruher Aerzten über mehrere Kranke berichtet, deren Operationen wegen Mastdarmkrebs oder Dickdarmkrebs mehr als 5 Jahre, teilweise 10, 12 und 18 Jahre zurückliegen und die geheilten Patienten vorgestellt. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß es gelingt, auch bei diesen der Untersuchung schwerer zugänglichen Krebsen Dauerheilungen zu erzielen. Leider können wir aber niemals vorher sagen, welche Kranke gerade zu diesen schönen Erfolgen gehören werden.

Auch in den Fällen, in denen eine radikale Entfernung der Krebsgeschwulst nicht mehr möglich ist, kann die chirurgische Behandlung noch segensreich wirken.

Große Geschwüre mit übelriechendem Ausfluß, die den Kranken und seine Umgebung aufs äußerste peinigen, können durch operative Entfernung der zerfallenen Geschwulst in einen erträglichen Zustand gebracht werden, auch wenn eine radikale Heilung nicht mehr möglich ist.

Am Magen und Darm führt die Krebsgeschwulst vielfach zu Verengerungen dieser Organe, wodurch der normale Durchgang der Speisen durch den Verdauungskanal gestört wird und sehr erhebliche Beschwerden auftreten. Auch hier ist der operative Eingriff äußerst segensreich, wenn er durch Anlegung einer neuen Magen-Darmverbindung oder eines künstlichen Afters den Speisen den ungehemmten Durchgang durch den Verdauungskanal wieder ermöglicht, sodaß die Kranken wieder aufleben, ihre Schmerzen verlieren, oft an Gewicht zunehmen, und sich auf Monate und Jahre hinaus subjektiv völlig gesund fühlen, auch wenn der Krankheitsherd selbst nicht entfernt werden konnte.

Wir sehen also, daß es durch die chirurgische Behandlung des Krebses in vielen Fällen gelingt, dauernde Heilung zu bringen, in anderen Fällen wenigstens die Beschwerden dieser furchtbaren Krankheit zu lindern. Durch das Zusammenwirken der operativen Behandlung mit anderen Methoden, Strahlenbehandlung, Verwendung des elektrischen Stromes, soll die Häufigkeit der Krebsrückfälle günstig beeinflußt werden.

Zusammenfassend ist also zu sagen: Je früher die chirurgische Behandlung einsetzen kann, desto günstiger sind die Aussichten auf Erfolg. Darum kommt alles darauf an, daß die Kranken ihre Scheu vor dem Krankenhaus und dem chirurgischen Eingriff überwinden und andrerseits die ärztlichen Untersuchungsmethoden möglichst vervollkommnet werden, um auch innere Krebse, besonders am Magen-Darmkanal, frühzeitig erkennen und operativ behandeln zu können. Weiterhin ist es das Bestreben der Chirurgie, die Operationen durch Verminderung der Gefahren der Narkose und Verbesserung der operativen Technik immer ungefährlicher und sicherer zu gestalten.

Wetterbeobachtungen

Wetteraussichten für Freitag: Unbeständig und noch Neigung zu leichten Niederschlägen, weitere Abkühlung, südwestliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 27. 11., 8 Uhr vormittags

Temperatur:		+7° C
Barometerstand:	(gestern 761 mm)	764 mm
Feuchtigkeit der Luft:		98 %
Höchste Temperatur	(seit gestern 8 Uhr vormittags):	+11° C
Niedrigste Temperatur	(„ „ „ „):	+7° C
Niederschlagsmenge	(„ „ „ „)	4,2 mm

Schatten der Nacht!

Eine **wahre** Geschichte nach den Akten der New Yorker Polizei.

Bekanntmachung.

Im Schutzbezirk Feudingen, Distrikt Weidelbach, und im Schutzbezirk Augustenhof I, Distrikt Riedhecke, fallen

Eichen-Pfähle und Pfosten

an, die zum Zaun- und Koppelbau pp geeignet sind.

Etwaigen Reflektanten wird angeraten, ihren Bedarf unter Angabe der gewünschten Länge bei den Herren Hegemeistern Hattendorf und Althaus zu bestellen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen zu Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 28. November 1930** findet durch die **Westfälische Heimstätte im Kreishause in Berleburg** von 15—19 Uhr ein **Sprechtag** statt, worauf ich etwaige Interessenten hinweise.

Laasphe, den 25. November 1930.

Der Bürgermeister: Pränger.

Männer-Gesang-Verein „Eintracht" Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Winter-Konzert

soll am **Samstag, den 29. November d. J., abends von 8½ Uhr** ab im Patt'schen Saale stattfinden.

Eintritt für Nichtmitglieder: Konzert: RM. 0,75
Ball: Herren RM. 0,50
Damen frei.

Passive Mitglieder: Konzert: RM. 0,50 (eine Dame frei)
Ball: frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Der Günstling von Schönbrunn!

Zwei Frauen:
Maria Theresia und ihre **Hofdame,**

zwei Männer:
Kaiser Franz Josef
und der **Pandurenbaron Trenck,**

zwischen Ihnen Liebe, Eifersucht, Verfolgung und Kampf — ein Film von größter Spannung und kunsthistor. Bedeutung.

Edel-Honig

garantiert naturreiner, von feinstem mild. Aroma, ohne Zuckerfütterung gewonnen, flüssig (goldklar) **oder fest** (hellgelb). 10-Pfund-Posteimer (9 Pfd. Inhalt) Mk. 13.—, halber Mk. 7.— franko, Nachnahme 30 Pfg. mehr. Probepäckchen 1½ Pfd. Inhalt, gegen Voreinsendung von Mk. 2.50.

G. Kauder, Potsdam 42
Großimkerei-Versand
Postscheckkonto Berlin 129141

Wer nicht inseriert,
bewirkt, daß sein Geschäft langsam, aber sicher den Krebsgang geht.

Heute frisch eingetroffen:

Schellfisch,

kopflos, à Pfd. 30 Pfg. sowie sämtliches **Obst und Gemüse** zu bekannt billigen Preisen.

Frische Landbutter und Eier.

Christian Klinkert, Laasphe
Bahnhofstraße Fernruf 79

Fussballverein Niederlaasphe.

Die auf heute abend 8½ Uhr anberaumte

Monats-Versammlung

findet nicht heute, sondern **morgen** den 28. 11. 1930 statt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Erscheinen sämtlicher Spieler unbedingt erforderlich ist.

Der Vorstand.

Glückssucher / Roman von Erika Riedberg

9] Nachdruck verboten.

Er ging etwas betroffen. Ein anderer Tänzer trat an seine Stelle.

Wolf legte seiner Braut Arm in den seinen. Mit unendlicher Zärtlichkeit sah er zu ihr hernieder. Glücklich lächelte sie ihm entgegen. „Hast du dich mit Wera gezankt?"

Er schüttelte den Kopf. „Nicht richtig gezankt. Das kann man bei ihrer abweisenden Art, glaube ich, gar nicht. Aber ihrer Huld erfreue ich mich seit einiger Zeit durchaus nicht."

„Sie hat auch zu mir kein Vertrauen", sagte Irene betrübt.

Wolf küßte sie. „Sei darüber nicht traurig. Wera muß auf ihre eigene Art glücklich werden, und die, mein Lieb, unterscheidet sich von unseren Glücksansprüchen wohl sehr."

Abermals rief der Tanz.

Und sie tanzten freudestrahlend und beschwingt, als gebe es in der ganzen Welt keinen Wermutstropfen, der in den vollen Becher ihrer Seligkeit fallen könnte.

Glückssucher, die ihr Ziel erreichten.

Die kurze Sommernacht begann zu weichen.

Vor dem allgemeinen Aufbruch stahl sich Wera ohne Abschied über die Terrasse davon.

Sie ging nicht gleich in die Inspektorwohnung hinüber.

Ein kühler Frühwind machte die Zweige der Parkbäume leise wehen.

Die ersten rötlichen Strahlen des anbrechenden Tages übergossen Weras Antlitz mit verklärender Glut, spielten auf ihrem weißen Kleid.

Sie setzte sich auf ihren gewohnten Platz auf der Mauer.

Ueber die Landstraße fort schweiften ihre Blicke zum Wald hinüber.

Langsam rückten die Vorboten des jungen Tages höher und strahlender über die Tannen herauf.

Um Weras roten dürstenden Mund spielte nun ein müder, schwermütiger Zug. Als sei eine Maske von ihren Zügen gefallen, sah sie jetzt wie ein trauriges, vereinsamtes junges Menschenkind in die Weite — voll Sehnsucht und doch mit leisem Schauer, der im tiefsten Herzen Versuchung und Abschied fürchtet —.

Plötzlich legte sich eine Hand schwer auf ihren Arm.

Sie fuhr herum . . .

Robert Janek stand neben ihr. Sie starrte ihn böse und erschrocken an. Sein finsteres Gesicht war noch bleicher und verschlossener als sonst.

„Was willst du?" fragte sie hochmütig.

Er ließ ihren Arm nicht los. „Dir sagen, daß ich weiß, was du vor hast."

Sie hob mit befehlender Geberde die Hand. „Was ich vorhabe, geht keinem in der Welt das geringste an."

„So," fragte er lauernd. „Und deine Eltern? Wenn ich dich nun verrate."

Sie glitt von der Mauer. Wie etwas höchst Lästiges schüttelte sie seine Hand ab.

„Tue, was du nicht lassen kannst. Ganz nach Belieben," sagte sie und wandte sich hinweg.

Es war unmöglich, gelassener und zugleich abweisender auszusehen.

Mit ihrem stolzen Schritt ging sie den Weg hinunter, wandte sich noch einmal zurück, und wie sie ihn zornig mit dem Fuß stampfen sah, lachte sie hell und spöttisch.

Er aber stand finster und verbissen in den goldenen Strahlen der jungen Morgensonne.

Dann hob er die Hand wie zum Schwur. „Wir sehen uns wieder, schöner Trotzkopf. Und früher, als du denkst." —

Der Verlobungsabend ihrer Schwester hatte Wera aufs neue die ganze Verschiedenheit zwischen ihr und ihrer Umgebung empfinden lassen . . . Durch den Abend reiften Träume und Pläne zur Wirklichkeit und zum Entschluß heran — und beschleunigten die Ausführung.

6. Kapitel.

Auf dem Bahnsteig zum Schnellzug Kattowitz—Berlin herrschte ein lautes Durcheinander. Die Verschiedenartigkeit der Volkstypen, die sich vor den schon vollen Abteilen drängten, machte das Bild noch bunter.

Mit verblüffender Gelassenheit und stolzer Sicherheit durchschritt Wera Lenzbach die Wagenreihe der dritten Klasse. — Alles besetzt. Auch auf den Gängen drängten sich Fahrgäste mit Gepäckstücken in rücksichtsloser Weise.

Wera betrat die zweite Wagenklasse . . . nichts mehr frei . . . Aber hier: Raucherabteil noch ein Platz. Sie trat ein — und fand die Gepäcknetze völlig belegt.

Ein Herr, der bisher am offenen Fenster gelehnt, wandte sich um — erblickte sie und ließ ein unverhohlenes Staunen über seine Züge gleiten.

Donnerwetter, Donnerwetter. War das eine Schönheit.

Weras Blick hatte ihn flüchtig gestreift. Sie suchte immer noch einen Platz für ihre Sachen.

„Erlauben Sie, Gnädigste?"

Er stapelte einige Taschen übereinander und schaffte so Raum für ihr nicht gerade hochelegantes aber sehr nettes Handgepäck.

Sie neigte stumm dankend den Kopf. Mit stolzen Gebärden nahm sie Platz.

Flüchtig musterte sie die Mitreisenden . . . Den Herrn ihr gegenüber streifte ein rascher, blitzender Blick —.

Der Zug setzte sich langsam, wie Kräfte sammelnd zu seinen bald rasenden Lauf, in Bewegung.

Wera lehnte mit tiefem Aufatmen den Kopf zurück. Sekundenlang schlossen sich ihre Augen. Fieberhafter Herzschlag jagte Röte und Blässe über ihre Wangen . . .

So war es denn geschehen.

Sie war frei. Frei wie der Vogel in der Luft. Ja, richtig vogelfrei.

Ein leiser Schauer streifte sie.

Heimatlos. Herrenloses Gut . . .

Kalt, wie dunkle Ahnung kam es heran. —

Aber da kam der Trotz und preßte ihr die Zähne fest aufeinander.

Und purpurrot und lockend winkte Freiheit und Ferne. Und lechzend würden ihre glühenden Lippen den Trank des Lebens trinken — und den des Ruhmes. —

So war es denn geschehen. Morgen, wenn nach kurzer Abwesenheit die Eltern zurückkehrten, würden sie ihr Zimmer leer finden. Ein hinterlassener Brief würde ihnen sagen: „Ich bin in die Welt gegangen! Ein Glückssucher — Aengstigt euch nicht. Ich gebe Nachricht, sobald sich mein Schicksal entschieden hat."

Die Mutter und Irene würden ein bißchen weinen — aber der ersteren trockneten Haushaltssorgen — die der Schwester des nahen Hochzeitstages Seligkeit.

Nur der Vater. Wieder überrieselte sie der leise kalte Schauer. Sie sah sein gutes, edles Gesicht, die ernsten vorwurfsvollen Augen, hörte die mahnenden Worte: „Bitter muß büßen, wer nicht lernt das ungebändigte, eigenwillige Temperament zu beherrschen."

Ach. Vorbei. Hinter sich werfen alles, alles, alles.

War es denn überhaupt ein Abschied für ewig? Konnte sie nicht täglich, stündlich zurückkehren?

Ach. Hinunter und hinweg mit allen weichen Gefühlen.

Heimweh macht krank. Und Reue ist das Ueberflüssigste auf der ganzen Welt.

Von heute an war sie Wera Lenz — eine Persönlichkeit, die sich nimmermehr durch irgendwelche Gefühlsweichheit hemmen ließ.

Weit öffnete sie die Augen und fand die Blicke des ihr gegenübersitzenden Herrn auf ihrem Antlitz ruhen.

Sie begriff: Er hatte sich die ganze Zeit ihres stillen Kampfes mit ihr beschäftigt.

Hochmütig schürzte sie die Lippen. Bewunderndes Anstarren war sie gewohnt, aber in diesen klugen, etwas harten Augen las sie etwas anderes.

Ein Forschen. Wo kommst du her? Wohin gehst du? Und bist du, was du scheinen willst?

Sie wollte fortsehen und ward doch von seinem beobachtenden Blick angezogen. Entschlossen wandte sie schließlich den Kopf zum Fenster zu.

Der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu prüfen. „Sie haben ja dritter Klasse, Fräulein."

Wera stieg das Blut in die Wangen. „Ja, ich fand dort keinen Platz," sagte sie kurz.

Der Mann hielt die Karte unschlüssig in der Hand. „Das geht doch nicht," fing er an.

Weras Blick traf den ihres Gegenübers.

Lächelnd erhob sich der Herr und trat mit dem Beamten auf den Gang hinaus. „Die dritte Klasse ist tatsächlich überfüllt," hörte Wera ihn sagen . . . „Sie werden sich davon überzeugen."

Der Schaffner erwiderte höflich: „Ja, Herr Doktor." Er reichte Wera die Karte zurück.

„Na, dann bleiben Sie hier, bis Platz wird."

Mit heiterer Ueberlegenheit setzte sich der Herr wieder.

Wera neigte leicht den Kopf. Sie war hinreißend schön mit der Röte auf dem stolzen Gesicht. „Danke sehr," sagte sie kurz. „Aber der Schaffner muß mich ja hier lassen."

„Allerdings, wenn wirklich kein anderer Platz war. Immerhin schadet es nicht, die Leute zu kennen. Ich fahre diese Strecke häufig."

Ihre Blicke trafen sich. Die seinen wissend, in einer hellen Härte, trotzig, abweisend und dennoch wie unwillkürlich bezwungen die ihren.

Ueber sich selbst empört, wandte sie nun dauernd den Kopf zum Fenster. Was wollte dieser Fremde von ihr? Weshalb starrte er sie an, als läse er jede Regung ihres Herzens? Als wisse er, woher sie kam, wohin sie wollte?

Weiter sauste der Zug durch das oberschlesische Land.

Wera Lenz starrte gedankenversunken hinaus.

An der nächsten Station verließen außer Doktor Regkow die Mitreisenden das Abteil.

Er stand in der geöffneten Tür, erst als der Zug wieder fuhr, nahm er seinen Platz ein.

Lächelnd wies er auf den freigewordenen Platz am Fenster.

„Hier ist's bequemer, mein Fräulein. Möchten Sie Ihren Platz nicht wechseln?"

Sie wollte zuerst schweigend ablehnen, aber dann fand sie ihre unbegründete Abwehr selbst etwas komisch . . . Weshalb sich auf der langen Fahrt nicht ein wenig unterhalten? Schließlich hatte er ihr nur Freundliches erwiesen.

Indes sie sich erhob, glitt ihr Handtäschchen zu Boden.

Er bückte sich danach, reichte es ihr, und während sie schon nach dem Täschchen griff, hielt er es noch ein paar Sekunden fest.

Sie mußte wieder auf und in sein Gesicht sehen . . . Und wieder ward sie rot und unsicher.

„Wir haben dasselbe Reiseziel, fahren also noch eine hübsche Stundenzahl zusammen. Wollen wir für die lange Zeit nicht gute Reisekameraden sein?" fragte er lächelnd.

Da sie noch unschlüssig schwieg, fuhr er fort: „Vielleicht kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein? Aber Sie werden zweifellos in Berlin erwartet?"

„Nein," stieß sie kurz hervor.

„Hm." Ein Verstehen wie die Bestätigung seiner Vermutungen glitt über sein Gesicht: Reist allein. Wird nicht erwartet.

„Aber Sie kennen Berlin? Ich nehme an, Sie haben Adressen, Empfehlungen?"

Wieder hatte sie eine hochmütige Abweisung auf den Lippen, aber unter seinen Fragen war ihr etwas wie heimliche Angst aufgestiegen, und die Erwägung: Sie würde spät abends dort ankommen — allein und fremd wie sie war. Würde es so einfach sein, dann noch ein passendes Unterkommen unangemeldet zu finden?

(Forts. folgt.)

Liebesverse des Hafis.

Nach Strophen des großen Persers
von Hans Bethge.

Mein Mädchen ist vom Stamm der Zedern. Zimmert
Mir einen Sarg aus Zedernholz. So werd ich
Die Ruhstatt haben, die mir ziemt. Ich werde
Gleichsam auf ewig in den Armen schlummern
Des Mädchens, das vom Stamm der Zedern ist.

*

Du meinst mir Kränkendes zu sagen.
Du irrst Dich. Deine Bitterkeiten
Gehn über Lippen, die so süß sind,
Daß alles, was mein Ohr erreicht,
Nur liebevolles Schmeicheln ist.

*

Lächle nicht so wundervoll, Geliebte,
Daß die kleinen Engel nicht vom Himmel
Niederstürzen, — denn sie könnten meinen,
Daß der Himmel, ihre strahlende Heimat,
Hier in Deinem holden Lächeln sei!

*

Die Perlen meiner Seele
Haben keinen andern Sinn, Du Süße,
Als daß ich sie hinstreue,
Hinstreue
Vor Deine kleinen, launischen Füße.